

Franckesche Stiftungen zu Halle

Predigten über das Leiden und Sterben Jesu Christi

Pauli, Georg Jacob

Halle, 1780

VD18 1285638X

Funfzehnte Predigt. über Joh. 19, 31 - 37.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:ha33-1-203839](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:ha33-1-203839)



Funfzehnte Predigt.

über Joh. 19, 31 = 37.

Eingang.

Die allen rechtschafnen und treuen Verehrern Gottes so wichtige Wahrheit, daß sie unter einer besonders gnädigen Aufsicht des Allerhöchsten stehen, druckt David, durch eigne Erfahrungen davon versichert, im vier und dreyßigstem seiner Psalme, im 20. und 21 Vers also aus: Der Gerechte muß viel leiden, aber der Herr hilft ihm aus dem allem. Er bewahret ihm alle seine Gebeine, daß derer nicht eins zerbrochen wird! Es gehört zwar zu der Unvollkommenheit unsres gegenwärtigen Zustandes, daß auch Redliche und Gottesfürchtige in mancherley Trübsale und Anfechtungen gerathen, viel Unrecht, manche Widerwärtigkeiten erdulden müssen. Allein, auch dann zeigt es sich, daß es der Gerechte besser habe, als der Gottlose, den auch das Unglück trifft, weil nur der erstre in seinen Verlegenheiten einen festen, unbeweglichen Grund des Trostes und der Hoffnung hat. So oft ihm angst, und Hülfe ihm nöthig ist, betet er mit Vertrauen zu dem, unter welchem alles steht, und wartet gelassen und getrost auf sein Hehl. Und er wartet darauf nicht vergebens. Der Herr hilft ihm

ihm

ihm zur rechten Zeit aus dem allem, verläßt ihn nie, läßt ihm alles zum Besten dienen, und erlöst ihn nicht selten mit wunderbarer Güte von einer drohenden und schreckenden Gefahr. Hierüber führt David einen Beweis an, den er vermuthlich an sich selbst erfahren hatte: Er bewahret ihm alle seine Gebeine, daß derer nicht eines zerbrochen wird. In der bangen Zeit, da dieser Gesalbte des Herrn vom Saul verfolgt wurde, und bey seiner Flucht oft auf Felsen und unwegsame Berge seine Zuflucht nehmen mußte, war er ohne Zweifel öfters in augenscheinlicher Gefahr des Lebens. Er kam aber dennoch auf allen seinen Wegen unbeschädigt davon, und lobte hernach, wenn er der Größe der überstandnen Gefahr ruhig nachdachte, mit desto größrer Freude den Namen des Herrn, dem er sich anvertraut, und der ihn in seinen besondern Schutz genommen hatte, daß keins seiner Gebeine zerbrochen wurde, kein Haar von seinem Haupte gefallen war. Aehnliche Proben der göttlichen Bewahrung in denen gefahrvollsten Umständen des Lebens haben viele andre, die den Herrn fürchteten und auf seine Güte hofen, erlebt, und alle, die sich treu zu dem Allmächtigen halten und in seinen Wegen wandeln, haben Recht und Freude, von Ihm in aller Noth Hülfe und Errettung zu erwarten, auf seine allmächtige Güte zu hoffen auch wenn dem Anschein nach nichts mehr zu hoffen ist.

An diese so trostvolle Wahrheit erinnert uns unser heutiger Passionstext, worinn uns gemeldet wird, wie die göttliche Vorsehung über unsren Heyland,
den

den Heiligen Gottes, auch nach seinem Tode noch gewacht, und es aus weisen Ursachen verhütet habe, daß keins seiner Gebeine zerbrochen wurde.

Text.

Joh. 19, 31 = 37.

Die Juden aber, dieweil es der Rüsttag war, daß nicht die Leichname am Kreuz blieben den Sabbath über, (denn desselben Sabbaths Tag war groß,) baten sie Pilatum, daß ihre Beine gebrochen und sie abgenommen würden. Da kamen die Kriegsknechte, und brachen dem erstem die Beine, und dem andern, der mit Ihm gekreuziget war. Als sie aber zu Jesu kamen, da sie sahen, daß Er schon gestorben war, brachen sie Ihm die Beine nicht, sondern der Kriegsknechte einer öffnete seine Seite mit einem Speer, und alsbald gieng

gieng Blut und Wasser heraus. Und der das gesehen hat, der hat es bezeuget, und sein Zeugniß ist wahr, und derselbe weiß, daß er die Wahrheit sagt; auf daß auch ihr glaubet. Denn solches ist geschehen, daß die Schrift erfüllet würde: Ihr solt ihm kein Bein zerbrechen! Und abermal spricht eine andre Schrift: Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben!

Abhandlung.

Durch was für außerordentliche und auffallende Begebenheiten Gott den Todt seines Sohnes, des Gerechten, verherrlicht habe, wird von denen drey ersten Evangelisten umständlich gemeldet. Johannes übergeht, nach seinem Plan, diese schon von andren beschriebene Umstände mit Stillschweigen, erzählt uns aber als Augenzeuge eine andre Begebenheit, die sich gleich nach dem Absterben Jesu zuge- tragen, und die keiner der vorigen Geschichtschreiber des Lebens Jesu aufgezeichnet hatte. Ihm wurden nemlich nicht, wie denen beyden, die mit Ihm gekreuziget worden, die Beine zerschlagen, aber die

Seite

Seite wurde Ihm durchstoßen, und aus dieser Wunde floß Wasser und Blut heraus.

Diesen Vorfall wollen wir erst künftlich, nach Anleitung unsres Textes, erläutern, und dann den göttlichen Absichten hiebei nachdenken, und uns diese Betrachtung zu unsrer Erbauung nützlich zu machen suchen.

Die Obersten des jüdischen Volks ersuchten den Pilatum, die Beine der Gekreuzigten, nach einem damals üblichem Gebrauch, zerschlagen zu lassen, um dadurch ihren Todt zu beschleunigen, damit ihre Leiber vom Holz abgenommen und begraben werden könnten. Sie werden sich darüber auf eine ausdrückliche Vorschrift des Gesetzes Moses berufen haben, nach welcher ein Gehängter nicht über Nacht am Holz bleiben durfte, sondern noch vor Untergang der Sonne abgenommen und beerdigt werden mußte, damit das Land nicht verunreiniget werden möchte. S. 5 B. Mos. 21, 22. 23. Dies war eben damals wegen der Feyerlichkeit des bevorstehenden Festages noch desto mehr nöthig. Die Vorbereitungszeit dazu war schon wirklich angegangen, und der Sabbath nahm, nach Gewohnheit der Juden, schon den Freytag Abend seinen Anfang, ein besonders großer Sabbath. Denn es fiel derselbe zur Zeit des Osterfestes ein, und es mußte an dem Tage die erste Garbe des Feldes in den Tempel gebracht, und dadurch die ganze folgende Erndte geheiligt, dem Höchstem für seinen Segen ein schuldiges Dankopfer dargebracht werden. Man kann also wohl nicht mit Grund behaupten, die Hohenpriester und Ältesten hätten

hätten bey diesem Ansuchen eine boshaftige Absicht gehabt, dem Gefreuzigten, den sie so bitter, ob gleich ohne Ursache, haßten, neue Schmerzen zu verschaffen, und seines Lebens Ende auf eine schimpfliche Art zu beschleunigen. Der Landpfleger würde in diesem Fall ihr Begehren nicht so gleich bewilligt haben, da er ihnen kurz vorher, in einer weit unerheblicheren Sache, zu wider gewesen, und die Inschrift des Kreuzes Christi nach ihrem Sinn nicht um ein Wort abändern wolte. Aus des Pilati Willfährigkeit, diese ihre Bitte zu erfüllen, ist es vielmehr zu schließen, daß man es für eine Art der Barmherzigkeit gehalten habe, einen Gefreuzigten durch einen gewaltsamen Schlag von einem langsamen und peinlichem Tode zu befreien, und seines Leidens auf einmal ein Ende zu machen.

Das aber ist gewiß, daß die Regenten und Priester der Juden auch bey dieser Gelegenheit ihre Heuchelei an den Tag gelegt haben. Ihr heiliges Land wolten sie nicht dadurch verunreinigt wissen, daß die Gefreuzigten nach Sonnen Untergang über der Erde blieben, und doch hatten sie sich nicht gescheut, bey der Verdammung eines frommen Lehrers, den selbst der heydniſche Landpfleger für unschuldig erklärte, noch vor wenigen Stunden auszurufen: Seit Blut komme über uns und unsre Kinder! An der äußerlichen Feyer des Sabbaths und Osterfestes wolten sie sich und andre nicht verhindern, bekümmerten sich aber nicht darum, ob ihr Herz auch rein und geschickt sey, Gott auf eine solche Art, wie es Ihm gefällig ist zu dienen. Vor diesem Sauer-

teig

edmonia vls Gm Jvls gñ vbn Jvls 7c 7c

1791

teig der Pharisäer hütet euch doch ernstlich, die ihr durch die Lehre Jesu unterrichtet seyd, daß Gott aufs Herz sehe, und im Geist und in der Wahrheit von uns verehret werden wolle. An unsren heiligen Tagen, bey jedem äußerlichen Dienst des grossen und heiligen Gottes, prüft euch doch selbst, Christen, ob ihr mit einem redlichem, zur Befruchtung entschloßnem Herzen, zu Gott euch naht, und bleibt dessen sters eingedenk, daß Gehorsam gegen Gott, und Liebe und Barmherzigkeit gegen unfre Brüder besser sey, denn alle Opfer. Ehret ihr Ihn mit euren Lippen, so müsse auch das Herz von Ihm nicht fern seyn. Denn sonst würden wir Ihm vergeblich dienen, sonst könnte Er sich zu uns nicht nahen!

Auf den Befehl des Pilati wurden nun denen beyden, die mit Christo gekreuziget worden, die Beine zerschlagen. Beyde hatten die Kriegesknechte noch lebendig gefunden, und beförderten daher durch ein gewaltsames Mittel ihren Todt. Der Bußfertige unter denen beyden Schächern erfuhr nun die Wahrheit der ihm durch Christum zuvor erteilten gnädigen Verheissung: Noch heute wirst du mit mir im Paradiese seyn! In diese selige Wohnung des ewigen Vaters war der, durch den alle, die Buße thun, Vergebung der Sünden erlangen sollen, schon vorangegangen, auch ihm die Städte zu bereiten. Unser Heiland war schon gestorben, da der Befehl, den Gekreuzigten ihre Beine zu zerschlagen, ausgeführt werden sollte. Man hielt es deswegen mit Recht für unnöthig und überflüssig, etwas zur Beförderung seines Todtes zu unternehmen. Dennoch wolte einer der Kriegesknechte sich selbst und alle Anwesende
recht

recht gewiß machen, ob er in der That todt sey, und sein Körper vom Kreuz genommen werden könne. Er durchstach also den Leib Christi mit einem Speer, und alsobald floß aus dieser Wunde Blut und Wasser. Man darf dies nicht für etwas wunderbares erklären. Denn beyde Feuchtigkeiten, Blut und Wasser, sind häufig im menschlichen Leibe zu finden, und unser Evangelist erwähnt nicht, daß beyde ohne Vermischung aus der dem Leichnam Jesu beygebrachten Wunde geflossen. Der Aberglaube hat in späteren Zeiten viele wundervolle Umstände dieser Begebenheit erdichtet, und zum Nachtheil der Wahrheit zu der einfältigen und ungekünstelten Erzählung Johannis hinzugesetzt. Die einzige Absicht dessen, der Jesu Seite durchstach, war ganz unstreitig, von der Wahrheit seines Todes überzeugt zu werden. Und daran konnten nun wohl alle Anwesende unmöglich mehr zweifeln, da der Körper Jesu, bey dieser Verletzung seines Herzens, kein Zucken, gar keine Bewegung mehr an sich verspüren lies. Daraus aber, daß Blut und Wasser aus dieser Wund floß, erkannten alle, die zugegen waren, daß er noch nicht lange müsse verschieden seyn, wie auch, daß sein Herz nebst der Haut, die es umgiebt, durchstochen worden, und folglich durch diesen Stich das Leben Ihm müsse genommen worden seyn, wenn Er ja vorher es noch nicht wahrhaftig verloren hätte.

Dazu führt auch unser Apostel hauptsächlich diese Begebenheit an, und macht seine Leser auf die Wahrheit und Glaubwürdigkeit seiner Erzählung aufmerksam.

aufmerksam, indem er sich so wohl als einen Augenzeugen hievon beschreibt, als auch auf seine bekannte Redlichkeit sich freymüthig beruft. Da Johannes seine Geschichte zu einer solchen Zeit heraus gab, da nur wenige mehr von denen lebten, die Jesum im Fleisch gesehen hatten; und dieser Umstand von den vorhergehenden Evangelisten übergangen war; so hielt er es für nöthig, die Gründe zu berühren, warum er Glauben verdiene. Der das gesehen hat, bezeuget es. Ich habe es nicht durch das Gerüchte vernommen, es mir nicht von andren erzählen lassen, sondern selbst meinen Herrn und Meister am Kreuz sterben, bald hernach seine Seite durchstechen, und Blut und Wasser aus seinem erblasten Leibe laufen gesehen. Als Augenzeuge kann ich also verlangen, mein Zeugniß für wahr anzunehmen. Noch mehr aber verließ er sich auf seine der christlichen Gemeinde durchgängig bekannte Redlichkeit. Ich weiß, daß ich die Wahrheit sage, ich bin mirs innig bewußt, daß ich in dieser ganzen Lebensgeschichte meines Herrn der Wahrheit treu geblieben, und überall mich beflissen habe, rechtschaffen erfunden zu werden, damit man meinem Zeugniß Glauben zustelle, und auf die Art meine Arbeit wahren Nutzen stifte.

Es war ihm aber um desto mehr daran gelegen, diesen seinen Bericht glaubwürdig vorzustellen, weil sich auf diese Begebenheit zwei Schriftstellen bezogen die von den Juden auf den erwarteten Messias gebeutet wurden. Darum fügt er seiner Erzählung diese Worte bey: Solches ist geschehen, daß die Schrift erfüllet würde:

de: ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen! und: Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben!

Die erstere von diesen angeführten Stellen des A. T. lesen wir im 2 B. Mosis 12, 46. wo es von dem Lamm, das die Israeliten jährlich zum Gedächtniß der Erlösung ihrer Väter aus der ägyptischen Sklaverei, in jedem Hause schlachten, braten, und essen mußten, hieß: ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen! Es hatte diese Verordnung auf die Eilfertigkeit ihre Beziehung, womit die Kinder Israels ihre letzte Mahlzeit in Egypten zurichten, und sich jeden Augenblick in der Nacht zur Abreise bereit halten mußten. Nun ward das Osterlamm von den Juden als ein Vorbild des Mesias angesehen, wie wir auch aus denen Worten Pauli 1 Cor. 5, 7. wissen: Wir Christen haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert! Darum legte Johannes den Umstand, daß die Gebeine unseres Erlösers nach seinem Tode nicht verletzt wurden, ob dies gleich geschehen sollte, als eine Erfüllung jenes Vorbilds aus. Nach dem Anschlag der Juden sollten die Gebeine aller drey Gefreuzigten zerbrochen werden. Weil man aber Jesum schon todt fand, bediente man sich dieses gewaltsamen Mittels nicht. Mit guten Recht konnte man da sagen, der Allershöchste, dessen Hand und Rath in allem, was dem Herrn Jesu begegnete, so sichtbar war, habe zu seinen Feinden gesprochen: ihr sollt Ihm, diesem unschuldigem Lamm Gottes, kein Bein zerbrechen.

Unser Apostel führt aber bey dieser Erzählung noch eine Weissagung aus dem prophetischem Buche Zacharia 12, 10. an, wo dem Hause Davids und den Bürgern zu Jerusalem der Geist der Gnade und des Gebets versprochen wird, wenn sie den, den sie zerstoßen hätten, ansehen würden. Von dem künftigen Messias hatte der Prophet Zacharias durch den Geist Gottes vorhergesagt; daß Er von seinem Volk erst würde verworfen, gekreuziget, getödtet werden, daß aber viele aus diesem Volk hernach sich bekehren, Ihn, den sie durchstoßen hätten, mit ganz andren Augen ansehen, und mit Gesinnungen der Buße und des Glaubens zu Ihm sich wenden würden, um durch seine Vermittlung Gnade bey Gott zu erlangen. Diese Zeiten der Bekehrung vieler in Israel hatte unser Apostel erlebt, und hofte, daß noch mehrere diesem Beyspiel folgen würden, wie man aus Offenb. Joh. 1, 7. abnehmen kann. Darum wolte er die Christen seiner Zeit auf diesen Umstand der geöffneten Seite Jesu aufmerksam machen, als auf einen Nebenbeweiß, daß Er der sey, der kommen sollte, an dem alle Schrift erfüllet worden. Auch diese Schrift wurde jetzt an Ihm wahr erfunden: Sie werden sehen, in welchen sie gestoßen haben!

Laßt uns nun die weisen und gütigen Absichten Gottes, welche die Feinde des Gekreuzigten, wider ihr Wissen und ihren Willen bey diesem Vorfalle zur Erfüllung bringen mußten, genauer erwägen. Was unsrem Heyland nach seinem Tode widerfuhr, dient uns erstlich zu einem sichern Beweiß, daß Er wahrhaft

wahrhaftig gestorben sey. Die Kriegsknechte, die Befehl hatten, auch Ihm die Beine zu zerschlagen, merkten bald, daß Er schon gestorben war, und wurden auch von andren, die am Kreuz stunden, vom römischen Hauptmann selbst davon versichert. Weil man aber doch auf die Muthmassung hätte gerathen können, Er wäre, nach so vielen Plagen und Vergießung so vieles Bluts, vielleicht in eine tödtliche Ohnmacht und Entkräftung versallen; so eröffnete man seine Seite mit einem Speer, und erkannte nun mit der größten nur möglichen Gewißheit, daß sein Körper ohne alles Gefühl und Leben wäre. Diesen augenscheinlichen Beweis von der Wahrheit des Todes Christi verschafte die allwaltende Vorsehung Gottes denen, die künftig an seinen Nahmen glauben würden, dieweil uns an dieser Ueberzeugung nicht wenig gelegen war. Musste nicht der einige Mittler zwischen Gott und uns, den Todt, als die eigentliche Strafe der Sünden, erdulden, um uns von der ängstlichen Furcht des Todes frey zu machen? Musste Er nicht dadurch sein großes Erlösungswerk vollenden, damit Er allen, die Ihm gehorchen, eine Ursache der ewigen Seligkeit würde? Und, wenn Er nicht wirklich gestorben wäre, wäre Er auch nicht wahrhaftig auferstanden, seine Auferweckung wäre kein Werk des Allmächtigen, kein göttlicher Beweis seiner Sendung und der Wahrheit seiner Lehre, uns nicht ein Pfand unsrer seligen Auferstehung gewesen. Dann wäre unser Glaube eitel, wir wären noch in unsren Sünden, und die Hoffnung aller, die im Glauben an Ihn entschlafen, gieng

ginge verlohren. Vielleicht läugneten einige unglaubliche Juden zu des Apostels Zeiten die Auferstehung Jesu aus dem Grunde, weil Er nicht wirklich am Kreuze verstorben wäre. Das aber ist aus der Geschichte der ersten Kirche gewiß, daß früh unter den Christen selbst einige vorgegeben haben, Christus sey nicht wirklich, nur nach dem Schein gestorben, und eben so nur dem Scheine nach auferstanden. Konnten diese der christlichen Religion so nachtheilige Irrthümer gründlicher widerlegt, und die Gewißheit des Todes Jesu stärker dargethan werden, als durch ein glaubwürdiges Zeugniß von der hier gemeldeten Begebenheit? Johannes beschließt daher diesen seinen Bericht durch eine Art von Versicherung, und stellt uns dadurch die Sache als wichtig für den Glauben der Christen vor: Der das bezeugt, hat es selbst mit angesehen, und sein Gewissen giebt ihm das Zeugniß, daß er die Wahrheit schreibe, auf daß auch ihr glaubt, in eurem allerheiligsten Glauben, daß Christus für uns wahrhaftig gestorben und auferstanden sey, gestärkt werdet, und durch diesen Glauben das ewige Leben erlangen möget!

Hiernächst erkennen wir auch aus der Art, wie Jesus starb, daß Er freywillig sein Leben zu unsrem Besten gelassen. Wie Er von Anfang seiner Todesleiden an unlängbare Beweise seiner Bereitwilligkeit zu leiden abgelegt hatte: so ziemte es sich auch, daß Er sein Leben so endigte, daß man daraus wahrnehmen konnte, Er habe sich selbst, aus Liebe gegen uns, dargegeben zur Gabe und Opfer Gott
zum

zum süßem Geruch. Und zu dem Ende durfte Ihm kein Bein zerbrochen, noch erst durch den Stich in seine Seite seines Lebens ein Ende gemacht werden. Nachdem Er alles vollbracht hatte, nachdem alle Schrift an Ihm erfüllt war, neigte Er willig das Haupt und verschied. So zeigte es sich, daß Er die Wahrheit ge-
rebet, da Er vorher von sich bezeuget hatte: Nie-
mand nimmt das Leben von mir, sondern
Ich lasse es von mir selber. Ich habe Macht,
es zu lassen und es wieder zu nehmen. Joh.
10, 18.

Zuletzt verhütete es auch Gott deswegen, daß
unserm Heilande die Beine nicht zerschlagen, son-
dern nur seine Seite verwundet wurde, weil dies uns
gleich dienlicher war, Ihn daran nach seiner bald er-
folgten Auferstehung zu erkennen. Die Zerschlagung
seiner Gebeine würde zwar seine Auferweckung nicht
unmöglich, oder für den Allmächtigen schwerer ge-
macht haben, sie hätte aber doch kein schickliches und
sichtbares Merkmal abgeben können, woran Ihn
seine Freunde und Bekannte sicher erkannt hätten. Nun
wissen wir aber, daß die Apostel den Herrn nach sei-
ner Auferstehung besonders an seiner durchstochnen
Seite erkannt, daß einer von ihnen diese große Ver-
änderung nicht eher glauben wolte, bis er die Hand
in die Seite Jesu gelegt, und sich so durch seine
Sinne gewiß gemacht hätte, der Auferstandne sey
eben der, der gekreuzigt, und dessen Seite noch nach
dem Tode geöfnet worden. Dürfen wir demnach
wohl zweifeln, daß Gott auch diesen Umstand, der
gleich nach dem Tode Jesu vorfiel, nach seiner un-

ersorscht

ersforschlichen Weisheit regiert, und dadurch den verordneten Zeugen der Auferstehung seines Sohnes einen in die Sinne fallenden Beweis der Wahrheit dieses wichtigen Glaubensartickels vorher besorgt habe?

Nutzenwendungen.

Aus der ganzen ewig merkwürdigen Geschichte der Leiden und des Todes Jesu Christi erkennen wir demnach, geliebten Freunde! die Richtigkeit der Anmerkung der Apostel: Warlich ja, sie haben sich versammelt über dein heiliges Kind, Jesum, welchen Du gesalbet hast, Herodes und Pontius Pilatus, mit den Heyden und dem Volk Israel, zu thun, was deine Hand und dein Rath zuvorbedacht hat, das geschehen sollte! Ap. Gesch. 4, 27. 28. Umstände, die ganz gleichgültig schienen, lenkte der allein Weise nach seinem vorbedachtem Rath. Die Anschläge und Unternehmungen der Juden und Heyden gegen diesen Heiligen und Geliebten Gottes, mußten zur Verherrlichung desselben, und zum Vortheil derer, die an seinen Nahmen einst glauben würden, ausschlagen. In der Art des Todes Jesu, in denen Anstalten seiner Widersacher, in denen Umständen seiner Abnahme vom Kreuz und darauf erfolgten Beerdigung, bereitete die göttliche Vorsehung zum Voraus die Gründe, die uns von der Wahrheit seiner Auferstehung versichern, und unsren Glauben an seine ganze trostreiche Lehre befestigen.

Auf

Auf alle diese Gründe, die uns zur Stärkung unsres Glaubens an den Sohn Gottes dienen, laßt uns wohl merken. Wichtig sey uns jeder gründliche Beweis, daß Jesus, der Gefreuzigte, ein besonderer Gegenstand der göttlichen Vorsehung gewesen, die Ihn durch die tiefste Erniedrigungen zur höchsten Herrlichkeit geführt, damit Er hinwiedrum viele zur Herrlichkeit führen, alle die selig machen könnte, die durch Ihn zu Gott kommen. Denn je stärker diese Gewißheit in unsrer Seele wird, desto zuversichtlicher und freudiger werden wir in seinem Nahmen zu Gott nahen, bey dem Andenken an unsre mannichfaltige Sünden und Fehler um Verzeihung und Barmherzigkeit beten, in Stunden der Angst und Bekümmerniß den Trost seiner Hülfe suchen, und, dem Todte nahe, seiner Verheißung trauen, daß wir nicht ins Gericht der Verdammniß kommen, sondern in ein bessres Leben übergehen sollen. Nur müssen wir, wenn wir uns unsres Glaubens freuen, und in demselben nicht wanken wollen, auch so zu leben beflissen seyn, wie es der Glaube an Christum von uns fodert. Seine Lehre muß die Richtschnur unsres Lebens werden, von aller Ungerechtigkeit uns abschrecken, zu allem aber, was gut, anständig, nützlich und löblich ist, uns ermuntern. Zieren müssen wir sie durch Heiligkeit und Rechtschaffenheit des Wandels, durch thätige Beweise einer ungeheuchelten Liebe gegen Gott und Menschen, durch Verläugnung dieser Welt und ihrer vergänglichen Luste, und durch ein stetes Trachten nach dem himmlischem Reich Gottes.

Bey einem solchem Wandel, der sich für Schü-
 ler und Jünger Jesu Christi schickt, wird die Wahr-
 heit auch uns stets wichtig und tröstlich seyn, die
 wir besonders aus dem Unterricht des Sohnes Got-
 tes erlernt, und die in seiner eignen Lebensgeschichte
 so vielfältig und herrlich bestätigt worden: daß wir
 nehmlich beständig unter der Aufsicht unsres himml-
 schen Vaters stehen, daß ohne dessen Willen kein
 Haar von unsrem Haupte fallen könne, daß uns-
 rer seiner Regierung alles, auch das Niedrige, uns
 einst zu unsrem Besten dienen werde. O! wie ru-
 hig, wie fröhlich kann der rechtschafne Verehrer Got-
 tes, der sich in seiner Liebe durch den Fleiß eines
 guten Gewissens erhält, seinen irdischen Lauf vollen-
 den, und einer beglückten Ewigkeit entgegen gehen,
 wenn er dessen stets eingedenk bleibt, daß ihm nichts
 widerfahren könne, als was der weise und liebesvolle
 Rath seines allergütigsten Vaters in der Höhe be-
 schlossen hat, daß es geschehen solle. Sieht ers hier
 schon ein, schmeckt und empfindet er es in seinem
 Wohlstand, wie gut und freundlich der Herr sey;
 so freut er sich Gottes seines Heylandes, und lobt
 seinen Nahmen von ganzem Herzen und mit froher
 Seele. Sind ihm aber jezt noch einige Wege und
 Führungen Gottes dunkel und rauh; so richtet ihn
 sein Glaube und seine Hofnung auf. Er ist nur da-
 rauf bedacht, stets nach dem Willen und Wohlge-
 fallen Gottes sich zu richten, sich bewegen in der
 Geduld und Selbstverläugnung zu üben, und erwar-
 tet dann den besten Ausgang aller Wege des Herrn.
 Dennoch, das bleibt sein überlegter Entschluß,
 wobey

woben er Beruhigung findet, und seine Hoffnung nicht fahren läßt, dennoch bleibe ich stets an dir, dir, o Gott; mit Gehorsam und Vertrauen zugethan, denn du hältst mich bey meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rath, und wirst mich endlich zu Ehren annehmen! Amen!

Laß dies, Gott und Vater unsres Herrn Jesu Christi, auch den beständigen Trost unsres Lebens seyn, daß du nach deinem weisen und gütigem Rath uns hier schon die beste Wege führest, bis du uns zu einem seligerem und vollkommenerem Zustande bringen wirst. Zu dem Ende erhalte und stärke uns in dem Glauben an dich und deinen Sohn, durch dessen Todt wir dir versöhnt geworden, und nun Leben und unvergängliche Seligkeit von dir, dem Gott unsres Friedens, erwarten können. Gieb aber auch, daß wir unsrem Glauben und unsrer Erkenntniß würdig wandeln, der Heiligung immer eifriger nachjagen, und der Liebe, dem Friede gegen jedermann, und so suchen, in allem dir wohlzufallen. Dann wird weder Glück noch Unglück, weder Freude noch Traurigkeit, weder Freund noch Feind, weder Leben noch Todt uns von deiner ewigen Liebe in Christo Jesu scheiden können! Amen!



Sech.